

Das Spiel mit dem Feuer.

Von einem unserer vollstündigen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Während die deutsche Regierung sich abmüht, an den Entscheidungen des Obersten Rates für Oberösterreich wie an den Bestimmungen des Reichstages für die untersten Kreise in Europa weitestgehend die allgrößten Bedürfnisse der Polen nach Wirtschaft abzusprechen, gehen die Polen offensichtlich darauf aus, hinter den Kulissen Tatsachen zu schaffen, mit denen sich ungleich mehr erheben läßt, als mit Protesten und Klammern. Alle Nachrichten, die der deutschen Regierung in den letzten Tagen und Wochen zugekommen sind, bestätigen die Überführung harter Truppenkörper von der Westfront zum Osten an die polnische Westgrenze, wo sie zur unmittelbaren Bedrohung Oberösterreichs aufgestellt werden. Noch vor drei Monaten war der ganze Grenzraum von Danzig hinunter bis Pola mit gegen 7500 polnischen Grenzwachmann besetzt, die sich hierher aus dem oberösterreichischen Grenzgebiet in Richtung unregelmäßiger Truppenkörper 17000 Mann geworden. Darüber hinaus aber ist in der Provinz Polen eine Reserve-Infanteriebrigade von drei Regimentern neu hinzugekommen, und dicht jenseits der oberösterreichischen Grenze sind von der russischen Front zwei, ferner in Westpreußen anderthalb Divisionen aufgestellt worden, so daß hier bereits eine Stärke von 100 000 Mann erreicht ist. Rechnet man hinzu, was an weiteren Truppen unterwegs ist, so muß mit einer Gesamtkraft von 170 000 Mann gerechnet werden.

Damit hat Polen jederzeit die Macht, die deutsche Grenze zu überrücken, und daß es auch den Willen dazu hat, unterliegt nach gewissen Erfahrungen über die in der Ententezeit häufig ganz offen betriebene, nicht dem geringsten Zweifel. Gegenwärtig wird uns darauf gesagt, daß mit diesen ziemlich offenen Kriegsvorbereitungen in Warschau gewisse geheime Aufmarschpläne der polnischen Kampforganisationen in Deutschland auch in Gang gebracht. Die Geheime, die durch die Maßnahmen heraufbeschworen wurden, werden von der deutschen Regierung als so unmittelbar drohend empfunden, daß sie die fremden Mächte bereits durch ihre Vertreter auf den Ernst der Lage aufmerksam machen ließ. Dieser Schritt war auch in der Tat um so notwendiger, als den 17000 Polen in Warschau und 3000 Infanterie in Ostpreußen, die Polen also im Ernstfall von dieser Seite her keinen nennenswerten Widerstand finden würden. Es kommt hinzu, daß die Franzosen ja, wie bekannt, sich auch in Oberösterreich als die intimsten Verbündeten der Polen fühlen und es deshalb sicherlich ablehnen würden, gegen sie zu kämpfen. Die gewaltige Streitmacht der Italiener hat General Lombrardi aber vorläufigerweise bereits auf das linke Oderufer hinübergeschoben, so daß sie erst dann in Aktion treten könnte, wenn auf dem rechten Ufer die Entscheidung längst gefallen wäre.

Bei dieser Sachlage entsteht die gar nicht ernst genug zu nehmende Frage, wie die oberösterreichische Regierung noch auf einen tüchtigen Versuch der Abwehr rechnen können, wenn sie nicht vorher noch, und zwar mit aller Beschleunigung, für einen gründlichen Wandel der Verhältnisse Sorge tragen. Die deutsche Regierung wird es an nachdrücklichen Vorstellungen dazu nicht fehlen lassen. Aber mit solchen Maßnahmen, wie wir sie häufig noch von Herrn Lombrardi zu hören bekommen, wird es nicht mehr gehen. Die Polen sind wohl auch in den Händen der Entente dafür bekannt, daß sie es lieben, vollendete Tatsachen zu schaffen, wo andere Leute sich auf ihr Recht und nur auf ihr Recht verlassen zu können meinen. Sie leben das unerschrocken nachheren Standes, daß Rechte auch durch rechtswidrige Tatsachen erzeugt werden können, fest zu machen, wo sie sich einmal, zu Recht oder zu Unrecht, festgesetzt haben, keine Gewalt der Erde sie wieder vertreiben werde, besonders wenn es in der Politik ihren eigenen Staatspräsidenten Mißbehagen bei seinem Pariser Besuch gelingen sollte, Frankreichs Schicksal noch enger als bisher schon an das Schicksal des Reiches zu binden.

Dann kämen England und Amerika noch so unwillig die Sitten rungen, die Polen würden es schon verstehen, zu bleiben, wo sie sind oder zum mindesten einen Teil ihres gewaltigen Eroberungsgebietes gegen andere ihnen gleichfalls nicht unbedeutende Vertriebenen einzustufen. Und schließlich, wenn sie ganzlich aufgeben wollen, braucht nur einer ihrer Generale dazu bestimmt werden, in Oberösterreich die gleiche Rolle zu übernehmen, wie sie dem General Balachowicz im vorigen Jahre für Weichselufer übertragen wurde — dann kann man in Warschau

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emmy Liebert. (Nachdruck verboten.)

Seine Gültigkeit, keine Allegorie fast verabschiedet! Das verlangte ihre Mutter und befiel sie beide tief im Auge. Er trachte sie gelbe, hagere Haut nach Benigna aus, und furchig lag sie für ihres Händchen in die leuchtige. Kein Wort wurde gesprochen, aber Augen änderte seine Stellung plötzlich so, daß er mit dem Rücken gegen seine Mutter zu stehen kam; eine innige verlangende Sehnsucht, ein lebenswichtiges Schmerz, sie sprechen zu sehen, sprach aus seinen Augen und drang ihr durch die Seele und legte mehr, als alle schönen Abschiedsworte für gelagt haben würden, jedoch sie sich im tiefsten Verstand beglückt hätte.

Die Generalin hatte diesmal falls gerichtet. Sie hatte den Anstand entgegen zu kommen und damit die höchste Meinung abzugeben vermocht, aber der General lag nicht in ihrer Hand. Einen wäre vielleicht noch monatlang abwärts und herauf mit Benigna zusammen gewendet und sein Wort der Rede wäre zwischen ihnen gewandelt worden, jetzt hatte man die arme Benigna anwesend als das Bild geliebt, sie hatte sich entsetzt und in dem Augenblick des Scheidens wachte Augen, daß er liebe, und zwar eine andere, als Benigna!

Diese Hand vor ihm, bis an die Bürgeln ihrer Haare mit jener jugendlichen Note überhoben, welche zurückbleiben und empfinden oder auch unzulänglichen Naturen so gerne eigen ist und sammelte nur ihr verlegenes Leben. Sie wohl, derer Leinwand! Dann folgte noch ein starrer Gruß der Generalin und Benigna war fort.

Im Drenn trug sie einen reichen Schatz mit sich, der sie befehlige und ihr die wichtigsten Schritte lehrte, machte, als sie anständig befehlige aus.

Nach welcher Zeit Lieutenant Eintracht wieder in seinen Dienst beim Regiment ein, seine Mutter aber reiste, über seine Gewohnheit berichtet, nach dem Norden zurück.

abermals seine Hände in Unschuß waschen und sich doch darauf verlassen, daß die Exekution für Polen aus Oberösterreich alles nur irgendeiner Greifbare schon heranziehen wird. Kurz, die Polen haben auch jetzt wieder ein gewagtes Spiel, aber sie tun es nur im Vertrauen auf die Mächtigkeit, so auf das flüchtigwegende Einverständnis ihrer Freunde in der Entente, und wenn sie in dieser Beziehung nicht rechtzeitig von Paris oder doch wenigstens von London vor einem Befehl belehrt werden, so kann die Katastrophe schon heute oder morgen über uns hereinbrechen.

Der dazu beitragen kann, dieses neue Kriegsmotiv von Europa abzumenden, der soll es tun, che es zu spät wird. Die Folgen würden schlimmer sein, als Menschenweisheit sich heute wohl noch träumen läßt.

Die Aufwendungen für die Beamten.

Nicht 7, sondern 2,8 Milliarden.
Durch die Presse geht ein Bericht über eine Bestimmung der Gehaltener-Organisation für die Rede, die der Reichsfinanzminister in der letzten Sitzung des finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates gehalten hat. Die Erregung löst darauf zurückgeben, daß der Reichsfinanzminister von Aufwendungen des Reiches im Jahre der 7 Milliarden gesprochen habe, während Staatssekretär Schroeder die Kosten für die allenfalls zu bewilligenden Beamtenforderungen mit 2,8 Milliarden angegeben habe. Es ist zuzusetzen, wird dazu amtlich bemerkt, daß der Reichsfinanzminister von 7 Milliarden Markt gesprochen hat; aber nicht im Jahresverhältnis mit den neuen Beamtenforderungen, sondern gegenüber dem Vergleiches der Etats für 1921 und 1920. Er führte aus, daß der ordentliche Etat von 1921 bereits jetzt einen Mehrbedarf von insgesamt rund 7 Milliarden aufweist. Danach geht die Aufzählung, als ob der Reichsfinanzminister mit der Bemerkung der 7 Milliarden die Kosten für die Beamtenforderungen der Beamten gemeint und sich damit im Gegensatz zu der von Staatssekretär Schroeder genannten Summe, die übrigens auf 2,8 Milliarden beschränkt wird, gefehlt habe, von einer völlig unzutreffenden Voraussetzung aus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kampf um die Dieselmotoren hat zu einer neuen deutschen Note an die Entente geführt. Es heißt darin u. a.: Die Dieselmotorenkonferenz hat ihren Beschluß an zwei Bedingungen geknüpft. Sie verlangt erstens am 31. März 1921 einen Bericht über den Standort und Verwendung aller Dieselmotoren, die am Tage des Waffenstillstandes in-U-Booten ausgelegt oder von der deutschen Regierung für U-Boote beschafft worden sind. Zweitens fordert sie, daß in der Zwischenzeit der Kontrollkommission die Kontrolle über die Verwendung der Motoren dieses Typs in jeder Weise erleichtert werde. Die deutsche Regierung ist bereit, diese beiden Forderungen zu erfüllen, nicht weil sie eine Verpflichtung dazu anerkennen könnte, sondern, weil für einen Grund hat, die Forderungen in Verbindung dieser Motoren notwendig zu machen, und weil sie den allerersten Mächten beweisen will, daß der deutsche Dieselmotor in der Tat ein Friedensverstoß ist.

Senator McCormick über Oberösterreich. Senator McCormick, der Freund des neuen amerikanischen Präsidenten, der kürzlich Deutschland besuchte, erklärte einem Berliner Journalisten bei seiner Abreise, daß die oberösterreichischen Zustände ausfallen würde, so würde er auf Grund der Besprechungen, die er in Berlin gehabt habe, daß Deutschland diese Entscheidung nur dem Druck der Gewalt annehmen werde. McCormick hat weiter gesagt, daß ein für Deutschland günstiges Abkommensergebnis zweifellos die deutsche Provinzialkraft beträchtlich erhöhen würde, und daß insbesondere in diesem Fall die gläubiger Deutschlands ein Recht hätten, höhere Forderungen auf dem Gebiete der Wiedergutmachung zu stellen.

Der Haub unserer Rheinflotte. Nach einer Sabotage-Meldung wird zu dem von der Ufficialen Preß verbreiteten Schiedspruch des Amerikaners Jones über die Bekämpfung eines großen Teils der Rheinflotte noch mitgeteilt: Die Verteilung der deutschen Rheinflottenflotte zwischen Frankreich und Deutschland bildet keinen Bestandteil der Bestimmungen des Friedensvertrages über die Reparationen und darf nicht mit dem Teil der

Sammelmappe für Bemerkenswerte Tages- und Beizergebnisse.

* Nach neueren Entscheidungen ist die für den 15. d. M. geplante Wiederabnahme der Brüsseler Sachverständigenkonferenz bis nach dem 19. d. M. hinsichtlich der Zusammenkunft der Minister der Entente nach hinten verlegt worden.

* Der belgische Minister hat dem Geheimgewalt zur Staatsbankrott in Belgien beschlagnahmen deutschen Güter zugestimmt.

* Das Reichsgericht hat das erste Urteil gegen sogenannte „Kriegsberedner“ gefällt.

* Die Volkshausmission in Bremen ergab eine starke bürgerliche Mehrheit.

* Die italienische Regierung hat jetzt ebenfalls das beschlagnahmen deutsche Eigentum freigegeben.

* Die Senatswahlen in Frankreich sind günstig für den Ministerpräsidenten Legeray ausgefallen.

* Zum Vizekönig von Indien ernannte der König von England den Lord Reading.

Finanzsachverständigenkommissionen herbeigeholt werden, der an die Ministerien als Ersatz für den während des Krieges verlorenen Finanzsachverständigen geleistet werden muß. Dieses fordert, daß Deutschland Frankreich ein Aufschlagsrecht über die Aktien gewisser Rheinischfabrikgesellschaften erwirbt.

Sozialistische Wahlinterlage in Genau. Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden abgegeben: für den Handwerkerliste 1908, für die bürgerliche Gemeindefreie (Demokraten, Nationaldemokraten, Deutsche Volkspartei und Zentrum) 8857, für die Sozialdemokraten 4229 und für die Kommunisten 988 Stimmen. Gewählt sind 4 Handwerker, 19 bürgerliche Gemeindefreie, 8 Sozialdemokraten und 11 Kommunisten. Die bürgerlichen Parteien haben damit die Mehrheit erhalten.

Italien.

Freigabe deutschen Eigentums. Die italienische Regierung hat eine Verfügung erlassen, derzufolge die italienische Regierung die von der deutschen Regierung mit Bezug auf italienisches Eigentum ergriffenen Maßnahmen begreift und auf das Italien nach dem Vertrag von Versailles zugehörigen Recht der beschlagnahmen deutschen Eigentums verzichtet, soweit dessen nach der gegenwärtigen Marktlage zu bemessender Wert die Summe von 50 000 Lire nicht übersteigt. Die Bewertung umfaßt lediglich das Eigentum deutscher Staatsangehöriger in Italien und den Kolonien; falls jedoch die deutschen Staatsangehörigen über größeres Eigentum in Italien verfügen, so soll für in Italien befindlicher Kleinbesitz nicht freigegeben werden.

Spanien.

Attentat auf den Gouverneur von Valencia. Als der Zivilgouverneur im Wagen des Oberen verließ, haben etwa ein Dutzend Leute gegen 30 Revolverkugeln auf ihn ab, ohne ihn zu treffen. Durch die Schüsse wurden ein Polizist und ein Kind schwer verletzt. Die Angreifer ergriffen sofort die Flucht, und keiner von ihnen konnte festgenommen werden.

Geldsitz. Die internationalisierte Kommission hat dem Leiter Sartmann aus Gießen, der seit 20 Jahren in Oberösterreich tätig, mittels laut Abkommensregeln abkommensberechtigt ist, einen Ausweis für ein Jahr erteilt.

London. Englischen Wätern zufolge beträgt die Zahl der englischen Arbeiter eine Million. Die Regierung beabsichtigt, in den staatlichen Fabriken und durch zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Arbeitswoche um einen Tag zu kürzen.

Vom Lohnkampfplatz.

Danzig. (Ebenbürtig des Buchdruckerstreiks.) Vor dem Zarikat der Deutschen Buchdrucker in Berlin fanden die bereits angedeuteten Verhandlungen in Sachen des Danziger Buchdruckerstreiks statt, die zu einem Vergleich führten. Danach erhalten Ledige 750 Mark, Verheiratete ohne Kinder 15 W. und solche mit Kindern 20 W. Leuzungszulage. Nachrechnungen dürfen nicht stattfinden. Abzweige aus der Unternehmung der Arbeiter in Bezug auf Freigabe, die ergriffen nicht. Die Streikende werden nicht bezahlt. Die Danziger Buchdrucker schließen sich wieder der deutschen Zariftgemeinshaft an.

Benigna sagte indessen im Hause der alten Gräfin Clemente La Cruz ein Häufchen ein und aus. Jede Stimme des Zaars hatte in der Welt einen Namen, und die ganze Haushalt war mit anglicker Genauigkeit geregelt. Die Gräfin war eine an sich alte Frau, eine große Wohlthäterin der Armen, eine eifrige fromme Seele, durch die unermessliche Einwirkung ihrer Verwandten aber war ihr eigener Lebensgenuss verfehlt worden.

Eine warme Jugendbegeisterung für einen braven Mann, der neben allen vorzüglichen Eigenschaften den großen Fehler hatte, daß er nicht unter einem Wappenschilden geboren war, und daß sein blaues Blut in seinen Adern fließt, war gewaltig unterdrückt und jede weitere Annäherung rücksichtslos auf immer abgelehnt worden.

Mit fortwährendem Lebensalter war der Kreis ihrer Freunde immer kleiner geworden, ihr Leben immer einsamer und zurückgezogener.

Schlag fünf ihr Hand die Gräfin auf und ging alsbald zur Arbeit, um dort ihre Vorgesandtschaft zu verrichten. Dann legte man sich zum Frühstück hin, das, weil aus fünf Schüsseln bestehend, ansehnlicher gewandt und kostbar war. Die folgende Stunde wurde der Toilette gewidmet. An einem Tischchen, dem die Gräfin sich behaglich hingab, lag ein Buch, das die Dame das Darin in stilles Nachdenken versenkte, wie es eigentlich nur jugendlichen Stürmen ziemt. Es blieb jedoch der alten Gemüthsart unverändert treu und war fast neubau vierzig Jahren. Während die Zeit ihrer Freizeit verbrachte, lag Benigna auf einem niedrigen Schemel zu ihren Füßen und las ihr vor. Die Gräfin las leiser und achtere übernahm nicht im geringsten auf den Inhalt des Buches.

Es ist bezeichnend, eine wohlthätige Stimme in nächster Nähe zu vernahmen, gleichviel was sie spricht.

Nach vollendeter Toilette hatte man freier und besuchte das benachbarte Kloster, dessen guter geistlicher Rath die Gräfin man Mittags wurde Essen geschmeckt, was hiermit eine Stunde lang auf der schattigen Terrasse hinter dem Hause auf und ab gegangen, Benigna schritt an ihrer Seite. Fast täglich

wiederholten sich bei dieser Promenade dieselben Fragen und Antworten.

„Und fünf ihr sagte man sich zu Tisch. Die Wahl der Speisen konnte als deren Verteilung machte dem gräflichen Küchenmeister alle Ehre. Nach dem Mittagsschlaf besaß die Dame noch mal ein Kloster, um in der freundlichen Kapelle ihre Abgabendank zu verrichten; auf dieser Zeit blieb ihre Gesellschaft sich selbst überlassen.

Die Dornen des Klosters war eine ebene erfarbene, als hochgebildete Frau, die mit rascher Menschennatur Benignas anstandslos Belas beabsichtigte und sich mit herablassender Teilnahme für zugewandt hatte. Sie kannte den Charakter der alten Gräfin und die bedeutende Einwirkung ihres Unglücks alles wohl, um nicht jedes junge Mädchen, das in ihrer Nähe weilen wollte, leicht zu bezaubern. Sie kam daher auf irgend eine Weise, und vermehrte die Dame zur Erlaubnis, daß ihre Gesellschaft sich an den höheren Beständen im Besonderen heiligen und an diesem Zweck täglich eine Stunde des Abends der ihr anbrüngen durfte, was von allen Seiten mit dankbarer Freude angenommen wurde.

„Besah Sie meiner kleinen Französisch und Musik und etwas Literatur“, hat Fräulein von La Cruz, „hat eine reizende Affinität und scheint überaus geliebt genug.“

Die Dornen blieb verstand das Mitleid mit dem Ansehen zu verbinden, und bald wurde die Stunde, welche die alte Dame zu ihrer Abendandacht verwendete, für ihre Gesellschaftlichkeit die schätze und lehrreichste, aber auch die allschmerzhafteste Zeit des ganzen Tages, denn mit der ganzen Fröhlichkeit ihres Ideal ansetzten und so liebeswürthlichen Verzens hing Benigna alsbald an der neuemommenen Freundin.

Die edle Einfachheit der hochgebildeten Frau, die Milde und die Sanftmut ihres Wesens war so erhellend für die junge Seele, daß sie nur unbedingte Bewunderung für dieses Bescheidene weibliche Wesen fühlte und aus dem tiefsten Versteck mit ihr reichen Augen für Geist und Gemüth und für die Widmung ihres Schicksals sehen konnte. (Fortsetzung folgt.)

W. S. C.

Zigarren werden unter Verwendung bester Tabake nach besonderem Verfahren bereitet und entsprechen hinsichtlich des Wohlgeschmacks und Bekömmlichkeit allen berechtigten Anforderungen, die man an

feine und qualitätsreiche

Zigarren stellen kann. — W. S. C. Zigarren sind überall bekannt und beliebt. Der billige Preis und die unübertroffene Qualität haben den W. S. C. Zigarren in vielen tausenden Familien Eingang verschafft und zu den führenden Marken unter den deutschen Zigarren erhoben.

Firma: W. S. C.
Alfred Wilh. Rey

Zigarren- und Tabakfabriken Berlin O. 112.

Niederlage Arendsee E. Geu Breitestr. 80.

Sozialdemokratischer Wahl-Verein.

Sonntag, 8 Uhr abends bei G. Zange

General-Versammlung

1. Bericht vom Bezirksparteitag.
2. Jahresbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes
4. Stellungnahme zum Mieterverband.
5. Wahlpropaganda.
6. Verschiedenes.

Teilnahme aller Mitglieder dringend nötig. Gänge erwünscht.

Der Vorstand.

Sehr gutes Januars-
Piano
(Friedensausführung)
verkauft preiswert
Lehrer Stoll,
Nebau bei Preßler
(Mtm.)

Allerfeinster
Kunstthonig
kann in jeder Menge abge-
holt werden.
Ernst Albrecht.

Prima
Tafelmargarine
in Packungen Bld. 13,50 M
sowie gute Wascheife
empfehlen.

Otto Poddey,
Warenverteilungsstelle,
Seehäfenstraße 58.

la. Sauerfohl
empfiehlt
Hamburger Kaffee-Geschäft.

Brennspiritus
eingetroffen bei
H. Chielbeer.

8000-12000 Mark
sind zur 1. Hypothek auszu-
leihen.

Sterbekassen-Verein
August Struve.

Reichliches, sauberes
Mädchen
zum 1. Februar gesucht.
Frau Else Curdts,
Sendal, Ratfenowestr. 27.

Uchhuermertungsgenossenschaft
für den Kreis Osterburg
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Fernsprecher 541. 1250 Mitglieder.

Innere
**7. Zucht- Nutzvieh- u.
Pferde-Versteigerung**
findet bestimmt
am 9. Februar 1921
in Osterburg, Altmarkt statt.

Anmeldungen für diese Auktionen sind bis zum 26.
Januar 1921 an die Geschäftsstelle der Viehverwertungs-
Genossenschaft für den Kreis Osterburg, Wilhelmstraße 7
einzureichen.

Die Haupt-Versammlung
der Reichs-Schutzbundgenossenschaft
findet nicht am 17. Januar, sondern
Sonntag, den 15. Januar,
abends 8 Uhr
im „Hotel Schünemann“ statt.

Dessau.
Zu unserem 2. Fingst-
tage stattfindenden
**Kränzchen-
Reiten**
mit nachfolgendem Tanz im Zeit laden
wir ergebenst ein.
Das Komitee.

Büchlinge
offert
Otto Greshmann

Zwei Pölke
und 1 Kaninchen zu ver-
kaufen.
W. Feick, Koloniestraße 13.

1 Posten
feldgraue Mäntel
feldgraue Röcke und Josen,
feldgraue Hosen, Arbeits-
hosen in allen Größen. Bür-
schenhosen, Manchestershosen,
einzelne Westen. Drillich-
Anzüge, 1 Burtschenanzug
Friedensware, 1 Herren-Pas-
seto, Kinder-Kleiderstoff,
Stumpfmolle in allen Far-
ben, Herrenhemden in Lein-
wand und Barchent, 1 Posten
Herren- u. Damen- Vorfalls-
schuhe in allen Größen, neue
und getragene Langstiefel u.
Halbstiefel, Militärstiefel in
allen Größen und verblei-
bene andere Befeldungsschilde
stilig zu verkaufen.
An- u. Verkaufsgeschäft
Gorning Nr. 17.

D. G. B.
Sonntag, den 15.
Januar
Versammlung
im Berliner Hof.
Der Vertrauensmann.

Männer
Gesang-
Verein
Statt Dienstag erst
Mittwoch abend
Nebungsstunde.

Arbeiter-Kadefahrer-
Verein „Frisch Auf“
Zu unserem am Sonn-
abend, den 15. Januar,
abends 7 1/2 Uhr, im Altmüller
Hof stattfindenden

Bunten-Abend
bestehend aus Theater,
Zaunspiel, Preis-Verlo-
sung und Saalpost mit
entsprechendem Ball laden
freundlich ein
Das Komitee.

Zu dem am Sonntag
stattfindenden
Tanzvergnügen
ladet freundlich ein
F. Jonas.

Koffebau.
Zu dem am Sonntag,
den 23. Januar
stattfindenden
**Masken-
Ball**
laden freundlich ein
Die jungen Leute u.
Gastwirt Schermetau.
Maskenkardero liegt aus

Für die uns zu unserer silbernen Hoch-
zeit erwiesenen Aufmerksamkeit, sowie dem
Befangverein insbesondere Herrn Lehrer Pfau

Danken herzlichst

Harpe, den 12. Januar 1921.

Gustav Müller u. Frau.

Berliner Hof.

Sonntag, den 16. Januar, von 5-10 Uhr,

Musikalische Unterhaltung

(Salon-Orchester) in den unteren Räumen.

Eintritt frei.

Kaffee. Tee. Schokolade. Gebäck.

Bookwurst mit Kraut.

Schützenhaus.

Am Sonntag, den 16. Januar, nach-
mittags von 3 Uhr ab

Gesellschafts-Ball

Geldlose Eintrittskarten behalten auch für
den Abend Gültigkeit.

Eintritt nur für Karteninhaber und von
denen eingeführte Gäste.

Um gefl. Zutritt bittet

Max Lux.

Central Theater

Fernruf

Sonntag, den 15. und
Sonntag, den 16. Januar,
abends 8 Uhr.

Rose Bernd

Nach dem gleichnamigen Schauspiel von
Gerhard Hauptmann in 6 Akten. Mit Genay
Porten und Emil Jannings.

Emmahu der Schrecken Afrikas.

Schwank zum Todachen in 3 Akten mit
Arnhold Nier.

Eintrittskarten 3,- und 3,60 Mark
inkl. Steuer.

Vorverkauf in W. Störckes Buchhandl.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem frühen Hinscheiden unseres geliebten Sohnes u.
Bruders, und für die zahlreichen Kranzspenden sagen
wir unsern

herzlichen Dank.

Besonders danken wir Herrn Pastor Holländer für
die zu Herzen gehenden Trostesworte im Hause, am
Grabe und in der Kirche.

Dessau, den 16. Januar 1921.

Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Taege.

Sierzu eine Beilage.